



Die Region als Aktionsraum?

Eine Untersuchung regionaler Lebensweisen in der suburbanen Region Köln/Bonn.

„Die verschiedenen für den Lebensvollzug relevanten Nutzungsstandorte (Versorgung, Freizeit, Bildung, Sozialkontakte etc.) sind über *einen Aktionsraum verteilt, der auf einer regionalen Maßstabsebene* zu beschreiben ist und bspw. weite Bereiche einer großen Stadt-Umland-Region umfassen kann.“
(Weichhart 2009, S.5)

In Zeiten von Globalisierung und einhergehender Regionalisierung ist der räumliche Begriff der Region in aller Munde. Wie das o. a. Zitat zeigt, wird impliziert, dass die alltägliche Lebenswelt des modernen Menschen folglich zunehmend auch auf einer regionalen Maßstabsebene stattfindet. Daraus ergibt sich als erster Gedanke die Frage: Ist das so?

Die Untersuchung von Alltagsmobilität ist kein neuer Forschungsimpuls. Doch besonders spannend wird es in einer polyzentralen Stadtregion wie im Raum Köln/Bonn, denn hier bieten viele Zentren und Subzentren ein großes Angebot an Aktivitätsorten, die für alltägliche Nutzungen aufgesucht werden können. Gerade hier müsste erkennbar sein, dass die vielen Nutzungsmöglichkeiten im Raum einen regionalen Aktionsraum der Bewohner produzieren.

Der Ortsteil Ranzel der rechtsrheinisch zwischen Köln und Bonn gelegenen Stadt Niederkassel liegt inmitten dieser Stadtregion und bietet einen günstigen Ausgangspunkt um regionale Standorte zu erreichen.

FRAGESTELLUNG

Im Rahmen der Diplomarbeit wird grundlegend geprüft, ob sich die Lebensweisen der Bewohner des exemplarisch ausgesuchten Ortsteils unterschiedlich räumlich ausprägen und ob die regionalen Lebensweisen in Form eines Aktionsraumes auf regionaler Maßstabsebene überhaupt existieren. Hierbei wird die Lage im polyzentralen Raum als optimale Voraussetzung für die Bildung eines solchen weiten Aktionsraumes angesehen.

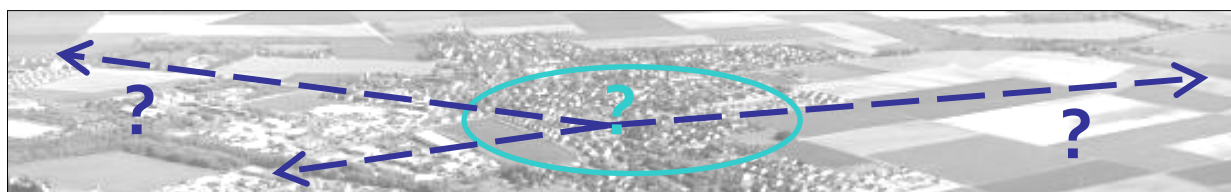
Darüber hinaus soll herausgefunden werden welche Faktoren die Ausprägung des Aktionsraumes beeinflussen und welche im Speziellen eine regionale Lebensweise fördern. In dem Zusammenhang wird insbesondere auch beleuchtet, inwiefern sich individuelle Motive auf die Entscheidung für oder gegen die Aktivitätsorte auswirken.

METHODIK

Die Untersuchung soll grundlegend auf quantitativen Haushaltsbefragungen (ca. 150 bis 200 Fragebögen) aufgebaut werden, um die Ausprägung der Aktionsräume zu ermitteln. Mit dieser Methodik werden ebenfalls die Rahmenbedingungen des Mobilitätsverhaltens ergründet und bis zu einem bestimmten Grad können ursächliche persönliche Motive der Auswahl von Aktivitätsorten beleuchtet werden.

In die Aktionsraumanalyse sollte eine Betrachtung des lokalen Angebotes zur Bedienung der alltäglichen Nutzungen vor Ort eingebettet sein, sowie eine Bestandsaufnahme der Verkehrsinfrastruktur, die erklärend auf evt. Einschränkungen der Mobilität der Anwohner und somit einer Einschränkung des Aktionsraumes wirken kann.

In einem folgenden Schritt kann es sinnvoll sein, noch einmal die individuellen Entscheidungsmotive im Bezug auf die Auswahl der Aktivitätsorte mit qualitativen Leitfaden-Interviews intensiver zu beleuchten. Hier sollte die Auswahl der Interviewpartner im Anschluss an die quantitative Auswertung erfolgen, um gezielt verschiedene Lebensweisen exemplarisch darstellen zu können. Als Hinweis für zu vertiefende Fragestellungen in dieser Hinsicht können bereits Anmerkungen der Probanden bei der Beantwortung des Fragebogens dienen, die sich nicht in das Raster der standardisierten Antwortmöglichkeiten eingeben lassen.



Eigene Bearbeitung; Foto: www.niederkassel.de

Zitat aus: WEICHHART, P. (2009): Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 1-14.